

Wer immer die frühere Ordensburg in der Eifel besucht, wird als Eindruck zuerst die schöne Landschaft nennen, die mensch um die Burg sehen und erleben kann. Auf 110 qkm, das sind 15000 Fußballfelder, ist rund um die Burg der 1. Nationalpark in NRW entstanden. Die Burg selbst ist nicht Teil des Naturschutzgebietes. Vogelsang liegt mittlerweile auf der Strecke des Eifelstiegs, einem der beliebten Fernwanderwege. Für potenzielle BesucherInnen ist also gesorgt.

Im Folgenden beschäftige ich mich ausschließlich mit der ehemaligen Nazi-Ausbildungsstätte. Zum Naturschutzgedanken sollen Kompetentere sich zu Wort melden. Es geht mir dabei nicht um Denunziation der „Macher“ bzw. „Umgestalter“ als Ewig-Gestrige oder Wegbereiter faschistischen Gedankentums. Im Gegenteil sind alle uns bekannten Beteiligten durchdrungen von der Idee, eine Wiederholung der Nazi-Verbrechen zu verhindern und der Nazi-Ideologie entgegenzutreten. Vielmehr geht es darum, die vorhandenen Zielkonflikte der Beteiligten sichtbar zu machen und zu ergänzen, um die Perspektive einer Organisation der Opfer des Faschismus, der VVN-Bund der Antifaschisten.

Die Burg Vogelsang ist ein Täterort. Es werden dort in den nächsten Jahren ca. 40 Millionen Euro verbaut, um diesen Ort „attraktiv“ zu gestalten. Da die VVN-BdA sich für den Erhalt bzw. den Bau der vielen Gedenkorte für die Opfer einsetzt und wegen der fehlenden Mittel oft erfolglos bleibt, ist von unserer Sichtweise nicht zu erwarten, dass wir die Aufhübschung eines Täterortes mit besonderer Sympathie betrachten.

Die Ordensburgen – Schulungszentren fürs mittlere Management von Vernichtung und Krieg

Vogelsang wurde in der Zeit von 1934 bis 1937 gebaut. Der Krieg 1939 beendete gigantische Pläne, insgesamt 10 Jahre zu bauen und statt der tatsächlich aufgebrauchten 34 Mio. Reichsmark bis zu 250 Mio Reichsmark zu investieren. Ein gigantisches, krönendes „Haus des Wissens“, ein riesiges KdF Bad und ein dazugehöriges Hotel wurden nicht mehr gebaut. Das Geld stammte aus den am 2. Mai 1933 gestohlenen Mitgliedsbeiträgen der Gewerkschaften. Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) mit ihrer Zwangsmitgliedschaft war unter ihrem „Führer“ Robert Ley Bauherr und Betreiber der insgesamt 3 Ordensburgen (Vogelsang, Crösingsee und Sonthofen).

Zum Umgang mit der NS-Ordensburg Vogelsang

Vortrag von Kurt Heiler, VVN-BdA Aachen auf der Jahrestagung der Antifaschistischen Nachrichten am 13. März in Köln

„Als wir anfangen, die Gewerkschaften zu übernehmen und zu ordnen, versuchten all jene, die uns nicht hold waren, aus dem Segen, der da herunterprasselte, recht viel herauszuholen... es war also ein

der Einfluss von Robert Ley beschnitten von Alfred Rosenberg, der für die Ausbildung von Lehrkräften der Ordensburgen zuständig wurde. Der fanatische Antisemit Ley („Juda muß und wird fallen.

Juda muß vernichtet werden. Das ist unser heiliger Glaube“ Rede im Berliner Sportpalast 1942) hat als Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront die Ordensburgen nach seinem Weltbild formen können.

Als Organisator der Nürnberger Parteitage wusste er auch einiges über die Inszenierung von Macht. Für die Ordensburgen stellte er als Ziel; „Diese Burgen mußten in ihrer Wirkung und Größe den Gedanken entsprechen, die in ihnen verkündet wurden.“ (Ley, a.a.o. S. 121). Diese Gedanken entsprechen den 6 Hauptfächern, die auf Vogelsang unterrichtet wurden: „1. Rassenlehre, 2. Geschichte, 3. Weltanschauung und Philosophie, 4. Kunst und Kultur, 5. Wirtschafts- und Soziallehre, 6. Wehrwissenschaft.“ (Ley a.a.o. S. 146)

den.“ (Ley, a.a.o. S. 121). Diese Gedanken entsprechen den 6 Hauptfächern, die auf Vogelsang unterrichtet wurden: „1. Rassenlehre, 2. Geschichte, 3. Weltanschauung und Philosophie, 4. Kunst und Kultur, 5. Wirtschafts- und Soziallehre, 6. Wehrwissenschaft.“ (Ley a.a.o. S. 146)

Sport und Herrschaft

Den Alltag der Ausbildung prägte dabei der Sport. Er nahm einen großen Raum ein und war keineswegs ein ideologiefreier Raum. Das ging weit über den „gesunden Geist in einem gesunden Körper“ hinaus. Sport und Mutproben sollten herausfinden, „ob ihn irgendwelche Hemmungen oder Hindernisse beeinträchtigen... Wir wollen wissen, ob diese Männer den Willen zum Führer in sich tragen, zum Herrsein, mit einem Wort zum Herrschen. Die NSDAP und ihre Führer müssen herrschen wollen“ (Ley, a.a.o. S. 131). Bis heute ist die Burg voller Skulpturen, die den Sport auf seine Männlichkeit und Gewalttätigkeit verengen.

Die Bewerber für die Ordensburgen



ungeheurer Segen, den wir da erben sollten.“ (Rede Robert Ley 1936 in: „Wir alle helfen dem Führer“ 1937, im Folgenden „Ley a.a.o.“). Ley spricht auch von einer „gewaltigen geldlichen Belastung“ für die Deutsche Arbeitsfront (DAF) durch den Bau der Ordensburgen.

Am Bau von Vogelsang beteiligt waren 1500 Arbeiter sowie zahlreiche Handwerksbetriebe und Zulieferer aus der Region. Das Selbstbild vieler Eifeler als von den Nazis und später den Alliierten vergewaltigte Region von eigentlich katholischer Prägung ist beschönigend. Dem „Führer“ Hitler wurden wie überall triumphale Fahrten durch die Eifel beschert, die Dörfer putzten sich im Wettbewerb „unser Dorf soll schöner werden“ zeitgemäß heraus.

Ideologische Eiferer

Die Zielsetzung der Ordensburgen war, für den Führungsnachwuchs der NSDAP zu sorgen. Damit geriet die DAF in Konkurrenz zu anderen Nazifraktionen bzw. deren Bildungseinrichtungen. So wurde



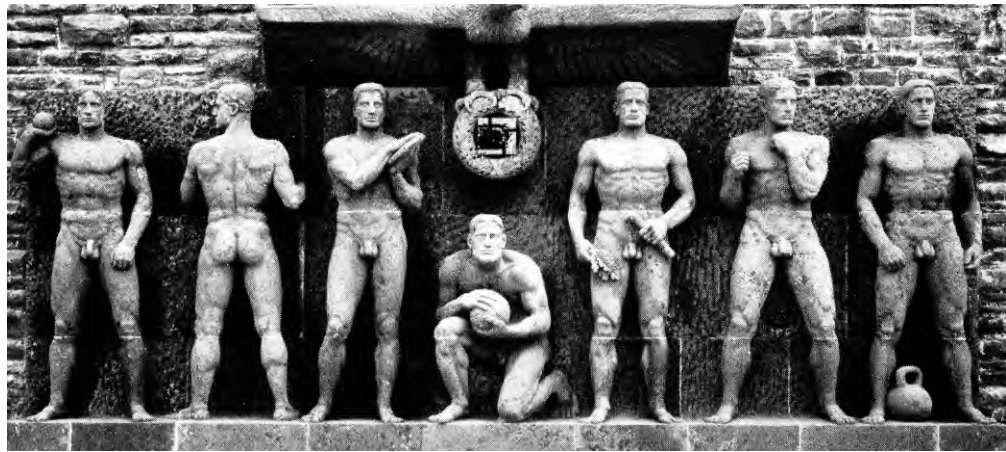
sollten mindestens 25 Jahre alt sein, verheiratet, den Militärdienst abgeschlossen und möglichst eine Berufsausbildung haben. Außerdem musste eine Bewährung in der Parteiarbeit vorgewiesen werden. Die Vorschläge für Anwärter kamen von der NSDAP Kreisebene und wurden von Ley persönlich bestätigt. Wer Gesundheit und arische Abstammung nachwies, konnte diesen Weg des sozialen Aufstiegs mit 500 anderen „Junkern“ beginnen. Versprochen wurde den jungen Menschen, die die Wirtschaftskrise der Weimarer Republik am eigenen Leib gespürt hatten, eine bislang unbekannte soziale Absicherung. *„Die Männer, die unsere Burgen beziehen, haben alles frei. Sie werden die Tore zu allen Stellen geöffnet finden. Sie werden keinerlei wirtschaftliche Sorgen mehr haben.“* (Ley a.a.O. 151)

Während Adolf Hitler die Welt noch mit angeblichen Friedensabsichten zu beeindrucken suchte, bauten seine Anhänger durchaus im Einklang mit dem 4-Jahresplan der Kriegsvorbereitung an einer Schulung für den Kriegseinsatz. Die Anlehnung der Ordensburgen an die expansive Tradition des deutschen Ritterordens (gen Osten geht der Ritt) kam in überlebensgroßen Skulpturen, Zeichnungen und Reliefs zum Ausdruck.

Die Ordensburgen haben ihre Ziele ebenso verfehlt wie der Faschismus insgesamt und das ist das Beste, was man heute zu den Burgen sagen kann. Kein Jahrgang der „Junker“ konnte abgeschlossen werden, die Leistungen der Schüler z. B. in der Allgemeinbildung waren erbärmlich. Nach 1939 wurde Vogelsang als Unterbringung für Adolf-Hitler-Schulen weitergeführt. Die Wehrmacht nutzte das Areal, u.a bei der Ardennenoffensive.

Junker im Praxistest – Verbrechen im Osten

Die „Junker“ traten 1939 aber nicht einfach ab und spielten Karten. Sie wurden jetzt dringender denn je benötigt. Die meisten meldeten sich zur Wehrmacht, viele aber kamen in die zivile Verwaltung der besetzten Gebiete Polens. Dort konnten sie ihre Ideologie ausleben, Herr sein, Rassenkrieger. Ohne Unrechtsbewusstsein erzählten sie in Leserzuschriften ihren – ehemaligen – Mitschülern, was sie so erlebten. *„...begannen wir sofort mit der Evakuierung der dortigen polnischen Intelligenz. Wenn auch diese Arbeit für uns ein ganz neues Gebiet war, so geschah dies doch mit Überlegung, Klarheit und Härte... Geliebt von den Baltendeutschen und gehaßt wie die Pest von den Juden, waren wir dankbar für unsere Aufgabe.“* Burggemeinschaft Nov. 1940, zitiert in F.a. Heinen: „Gottlos, schamlos, gewissenlos – Zum Osteinsatz der Ordensburg Mannschaften“, Düsseldorf 2007, S. 46, im Folgenden als ‚Heinen



a.a.O.) Unter der bezeichnenden Überschrift „Nach Ostland wollen wir reiten“ schreibt ein ehemaliger Junker: *„Wir haben uns sehr schnell durchgesetzt bzw. einfach gehandelt, wo der Staat noch nicht nachkommen konnte. So haben wir ausgesiedelt, was an Polen uns zu viel erschien – eigentlich waren sie in Posen alenthalben zu viel... Juden - Juden - Juden, wo man hinsah“* (ebenda Heinen a.a.O. S. 47). Ein anderer Burgbriefartikel aus dem Jahr 1940 fasst zusammen: *„Meine spezielle Aufgabe war die Erfassung und Betreuung der Volksdeutschen, karteimäßige Erfassung der Juden, Arierisierung der jüdischen Geschäfte.“*

Nach Bekanntwerden der Verstrickung der ehemaligen Junker in die schlimmsten Verbrechen der Nazis meinte der parteilose Bürgermeister der Gemeinde Schleiden, auf deren Gebiet Vogelsang liegt: *„Eine Bewertung von Vogelsang als Täterort muss neu vorgenommen werden.“* (2006). Das ist bis heute peinlichst vermieden worden. Es gibt das zitierte und verdienstvolle Buch von F.A. Heinen sowie einen Lokalhistoriker, der im Internet die gewagtesten Verharmlosungsversuche für die ehemaligen Junker betreibt.

Denkmalschutz für in Stein gehauene Nazi Ideologie

Wer immer in Vogelsang Veränderungen durchführen will, stößt schnell auf den Vorbehalt des Denkmalschutzes. Seit 1989 wird die Naziarchitektur und die Nazi,„kunst“ vom Denkmalschutz gegen alle Veränderungswünsche verteidigt. Der Regierungspräsident von Köln Antwerpes (SPD) ist dafür verantwortlich. Es fällt natürlich auf, dass 1989 noch gar kein Denken daran war, dass die Belgier

das Areal mal aufgeben würden und dass am 1.1.2006 die volle Verfügungsmacht der Bundesrepublik über die Ordensburg wiederhergestellt sein könnte.

Dem Denkmalschutz der Ordensburg ist vorausgegangen der Streit um die Historikerdebatte über die Einmaligkeit der NS Verbrechen, der Streit um den Händedruck von Kohl und Reagan über den SS-Gräbern von Bitburg, um die Bedeutung des 9. November 1938 für die Erinnerungskultur der BRD angesichts steigenden Nationalismus und vor allem und direkt in die Argumentation eingehend der Streit über „Nazi-Kunst im Museum“.



Das Hakenkreuz im Turm, ungebrochen

Der wohlhabende Kunstmäzen Ludwig hatte sich vom „Bildhauer des Führers“ Arno Breker ein Porträt anfertigen lassen, das er in den aus öffentlicher Hand bezahlten städtischen Kunsttempeln ausstellen wollte. Diese Debatte, als deren Antipode der Künstler Klaus Staeck gilt, fand nun Anwendung in Vogelsang. Obwohl die Experten von den Reliefs, Ornamenten und Skulpturen in Vogelsang selten anders als von Kitsch sprachen, fanden die Verantwortlichen in Köln es wichtig, den Schrott zu erhalten, damit die Gesellschaft sich damit auseinandersetzen könne. Der Schutz der Nazi,„kunst“ gilt für die Gesamtanlage.

Der „Architekturführer Vogelsang“ gibt zu: *„Es ist aber gerade die den Gebäuden bis heute innewohnende, noch subtil spürbare und erkennbare Macht der Manipulation zum ‚Bösen‘, das den ein-*



Beispiele für die „in Stein gehauene Nazi-Ideologie“ auf Burg Vogelsang

maligen und hohen Zeugniswert der Gesamtanlage ausmacht“ (S.27)

So bleibt erhalten, was der Kommandant der Ordensburg Crössingsee so formulierte: „Die Ordensburgen werden für alle Zeiten Kulturdenkmäler des Nationalsozialismus sein.“ Robert Ley hatte davon gesprochen, dass die Burgen der Größe der Gedanken entsprechen sollten, die in ihnen verkündet werden, d.h. „nicht allein groß und gewaltig, neu und zweckmäßig, sondern sie mußten auch die Schönheit verkörpern und die Lebensfreude, die der Nationalsozialismus atmet.“ (Ley a.a.o. S. 121)

Auch einige Architekten haben die Gefährlichkeit des Denkmalschutzes in diesem Fall erkannt. „Die Wirkung der Architektur mit Adlerhof und Wandelhalle entwickelt mit einer nicht minder eindrucksvollen landschaftlichen Situation eine suggestive Kraft. Daher kann man den Umgang mit dieser Architektur nicht auf der Ebene des Denkmalschutzes lösen.“ (German-Architekts.com.)

Brechung oder Authentizität

Seitdem die Geschicke des Gedenk- und Lernortes Vogelsang allein von deutscher Seite bestimmt werden (2006) haben die Verantwortlichen immer wieder betont, dass sie bemüht seien, den nationalsozialistischen Charakter der Burg „brechen“ zu wollen. Auf diesem Weg ist bislang wenig erreicht worden. Immerhin bestand schon seit 2002 das Versprechen der Belgier, aus Vogelsang abzuziehen. Die Naziideologie lugt immer noch ungebrochen um jede Ecke und schaut einen aus jeder Ritze an. Die Versuche, daran etwas zu ändern, verenden im Zielkonflikt der Macher. Die Standortentwicklungsgesellschaft will Arbeitsplätze schaffen. Bei den belgischen Streitkräften, die bis 2006 dort ihren Truppenübungsplatz hatten, waren ca. 180 zivile Angestellte beschäftigt. Das gilt als Mindestziel. Um den Ort für auswärtige Investoren attraktiv zu machen – ohne vernünftige Verkehrsanbindung, ohne Infrastruktur und mit immensen Instandhaltungskosten – schrecken die Verantwortlichen auch nicht vor Ideen wie Kirmes zurück. Voraussetzung für die Attraktivität

ist der Thrill des Verbotenen, das vom NS und seiner „Kunst“ ausgeht. Deshalb erleben wir in Debatten immer häufiger, dass der Denkmalschutz als Schutz vor Veränderungen hochgehalten wird. Den schönen Worten folgt oft Unverbindliches: „Wir

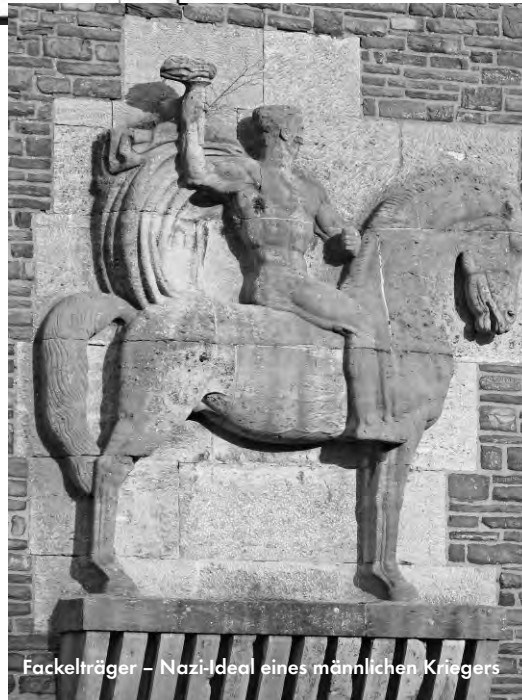
zwei Dutzend NS-Gedenkstätten in NRW mit jährlich insgesamt 118.000 Euro Zuschüssen auskommen müssen, für Vogelsang aber 40 Millionen Euro bereitgestellt werden.

Als für die Umgestaltung des Eingangsbereichs mit Adlerhof und Gebäuden ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben wurde, tauchte der Name Libeskind publikumswirksam auf. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Standortentwicklungsgesellschaft Vogelsang warnte sofort: „Gerade bei denen, die den Denkmalschutzaspekt des Projektes sehr hoch einschätzen, ist der Name Libeskind nicht unumstritten... die spannende Frage wird aber sein, wie weit diese Brechung geht.“ (AZ 18.3.2008). Herr Libeskind fand das Umfeld wohl nicht erfolgreich. Er zog seine Bewerbung zurück. Im Markterkundungsverfahren der Standortentwicklungsgesellschaft 2009 werden angeregt: Hotels, Gästehäuser, Ferienwohnungen, Sprachschulen, Sport-, Freizeit- und Kulturangebote und verträgliches Gewerbe zur Ansiedlung auf dem Gelände.

Die Perspektive der Opfer

Der verstorbene Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland Paul Spiegel hatte schon 2003 in „Landtag Intern“ für den bewussten Verfall von Vogelsang plädiert. „Nein, nationalsozialistische Baudenkmäler, jedenfalls die reinen Täterorte, dürfen nicht um den Preis erhalten werden, dass ihre kostspielige Sanierung die Projektmittel für viele andere wichtige Projekte gefährdet... Am Lernort Ordensburg Vogelsang lässt sich in der Tat etwas lernen, zum Beispiel können Architekten hier die Selbstinszenierung der Nazis studieren. Aber muss man sie dafür unter immens hohen Kosten sanieren, während man gleichzeitig die KZ-Gedenkstätte Lichtenburg, das Lager, dessen Häftlinge Buchenwald und Ravensbrück bauen mussten, mit dem Argument hoher Kosten verfallen lässt? Ich meine, die Prioritäten sollten genau anders herum gesetzt werden: die Ordensburg bewusst verfallen lassen und sie in diesem Zustand als Lernort nutzen, dafür aber die KZ-Gedenkstätte Lichtenburg sanieren.“ Ähnliches ließe sich zum Mädchen-KZ Uckermark sagen, dessen Verfall ein ebensolcher Skandal ist.

Wer den Charakter von Architektur und Nazi-„Kunst“ brechen will, muss die Perspektive der Opfer von Faschismus und Krieg miteinbeziehen. Es reicht keinesfalls, am Fackelträger eine Beschreibung der überlebensgroßen Skulptur aufzustellen. Das dort verkörperte Nazi-Ideal eines männlichen Kriegers muss kontrastiert



Fackelträger – Nazi-Ideal eines männlichen Kriegers

wollen Vogelsang zu einem Ort der Aussöhnung, gemeinsamen Lernens aus der Vergangenheit und freien Gedankenaustauschs zwischen Menschen jeglicher Herkunft und jeder Hautfarbe umwandeln. Dies ist jedoch nur möglich im Zuge einer ‚inneren (inhaltlichen) Brechung‘ mit der Geschichte dieses Ortes. Dabei sollte auf die „äußere Brechung“ der Architektur verzichtet werden, da ansonsten die Authentizität Vogelsangs verloren gehen würde.“ Leitbild der Webseite. Warum braucht ein Mensch zum Lernen aus der Vergangenheit die Authentizität des Faschismus?

Täterort versus NS Gedenkstätte

Im November 2007 wurde der Antrag der Standortentwicklungsgesellschaft Vogelsang, Mitglied im Arbeitskreis NS Gedenkstätten NRW zu werden, abgelehnt. Wer ein Konzept vertrete, bei dem der Eventcharakter die Hauptrolle spiele und die NS-Vergangenheit als Anhängsel behandelt werde, könne nicht aufgenommen werden. Das „Dachmarkenkonzept Vogelsang IP“ verfüge über „eine völlig falsche Gewichtung“. (WDR.de 18.12.07) Für die NS-Gedenkstätten in NRW ist wohl kaum nachvollziehbar, dass die gut

werden mit – auch künstlerischen – Hinweisen auf die Opfer dieser Ideologie. Wenn im Schwimmbad die überlebensgroßen Figuren gesunder Männer abgebildet sind, müsste eine Brechung darauf verweisen, dass die, die den Nazi-Idealen nicht entsprachen, unfruchtbar gemacht oder ermordet wurden („Euthanasie“). Als das Schwimmbad für die Öffentlichkeit (vor allem Schulen) geöffnet wurde, gab es Kritik an der Naziselbstdarstellung, die den Kindern unkommentiert zugemutet wird. Wenn in gleicher Größe ein Bild eines im Rahmen der Kindermorde der Nazis umgebrachten Kindes neben den Nazi-Ikonen installiert würde, müsste das Bad geschlossen werden, denn DAS würde „man“ den Kindern sicher nicht „zumuten“. Das Beispiel Nazi-Kunst im Schwimmbad zeigt übrigens deutlich, dass das Argument des Denkmalschutzes nur vorgeschoben ist, denn das Nazi-Bild ist ja drinnen. Der Denkmalschutz bezieht sich auf Fassaden und Gesamtarchitektur. Die Verantwortlichen wollen auf den Nazi-Ramsch nicht verzichten, obwohl sie es ohne Not könnten.

Die Perspektive der Opfer einzunehmen heißt in Vogelsang auch, derer zu gedenken, die aus Deutschland vertrieben wurden, die ermordet oder mit Arbeitsverboten eingeschüchtert wurden. Die Ausschaltung vieler Künstler war die Voraussetzung dafür, dass Architekten wie Klotz und Bildhauer wie Meller überhaupt staatliche Aufträge bekamen.

Neonazis als Nutznießer der staatlichen Ambivalenz

Der Preis für die ambivalente Haltung der heutigen Betreiber ist, dass die Neonazis Vogelsang für sich entdeckt haben. Ein lächerliches Schild am überdimensionalen Fackelträger mit der verwiterten aber lesbaren Inschrift: „Ihr seid die Fackelträger der Nation. Ihr tragt das Licht des Geistes voran im Kampfe für Adolf Hitler“ hält Neonazis der NPD und Kameradschaften nicht davon ab, Bildungs- und Erweckungsfahrten für junge Anhänger zu organisieren. Mit etwas Glück können sie dann im Turm einen Blick auf das den ganzen Boden füllende Hakenkreuz werfen. Artig bedanken sie sich im Gästebuch als „NPD Ortsgruppe mit freien Kameraden“. Die Grünen hatten in einem Antrag zur Leitentscheidung der Landesregierung zu Vogelsang noch geklagt, Vogelsang werde zur Wallfahrtsstätte der Neonazis. Aber seitdem ist es ruhig geworden. Es kommen zwar immer noch Neonazis auch zu Führungen. Aber die Satzung sei geändert und die Zusammenarbeit mit Verfassungsschutz und Polizei gut. Konkret steht aber nur ein Polizeiposten in Schleiden zur Verfügung. Wenn

zwei Polizisten dann auf die 40 „Kameraden“ der NPD stoßen, kann man sich den Ausgang gut vorstellen. So kann man im Gästebuch manchmal sehen, dass der Geist des Faschismus weiter virulent ist: „Der Kampf um die abendländische Kultur geht weiter...“ und „Ein wunderbarer Rückblick in eine große Zeit. Auftrag für die Zukunft zugleich.“ ist dort zu lesen.

Perspektiven

„Blow it up“ hatte ein britischer Offizier nach Besichtigung der Ordensburg gefordert. Die britische Verwaltung verhandelte mit deutschen Stellen über das Material der zur Sprengung vorgesehenen Ordensburg (es sollte dem Klinikum in Bonn zu Gute kommen). Die britische Armee stellte die eigenen Leute vor vollendete Tatsachen, indem sie das Areal als Truppenübungsplatz reklamierte, den sie später den Belgiern übergab. Der Antifaschismus der alliierten Truppen war schlicht und effektiv. Die Nazi-Hoheitszeichen dienten als Schießscheibe, der Turm wurde zur Kletterwand umfunktioniert, das den Boden bedeckende Hakenkreuz wurde durch Matten abgedeckt. Mellers „Der deutsche Mensch“ verschwand. Die Deutschen haben 2006 als eine der ersten Handlungen die Matten



Nazis posieren in Vogelsang

entfernt und führen nun Gruppen durch den Turm, die sich über das riesige Hakenkreuz aufregen dürfen.

Die Gestaltung der Ausstellung zur NS-Geschichte ist offen. Ein demokratisch kaum kontrolliertes Expertengremium wird irgendwann mitteilen, was es herausgefunden hat. Wäre es nicht konstruktiv, die Öffentlichkeit zu beteiligen, die Opferverbände mit einzubeziehen und den Gewerkschaften ein Mitspracherecht einzuräumen, denn denen gehört die Anlage ja eigentlich?

Sie werden es nicht tun, weil damit auch die Perspektive des Lernens aus der Geschichte Einzug in Vogelsang halten würde. Und die zentrale Lehre heißt immer noch: Nie wieder Krieg – Nie wieder Faschismus. Dann müsste erklärt werden, wie eine Gesellschaft nach den Erfahrun-

gen z. B. in Vogelsang immer noch Rassismus duldet und Teile der Elite diesen selbst fördert. Dann müsste hinterfragt werden, warum die Nato-Truppen – maßgeblich die Bundeswehr – sich in Vogelsang auf den Bosnieninsatz vorbereitete und im alten Wollseifen Häuserkampf üben konnte. Oder warum der deutschen Polizei erlaubt wurde, Widerstandsbekämpfung auf Vogelsang zu üben.

Die Ideen von Paul Spiegel zum Verfall von Vogelsang sind Geschichte. Mittlerweile sind derart große Summen von Geld bewilligt und schon ausgegeben, dass das Projekt nur noch ein „Erfolg“ werden kann/darf. Insofern wird auch unsere grundsätzliche Kritik allenfalls kosmetische Folgen haben. So haben wir Forderungen aufgestellt, die auch ein Befürworter der Neugestaltung der Ordensburg mittragen kann.

Forderungen:

Die VVN-BdA hat ihre Position in einem Beschluss der Landesdelegiertenkonferenz bestimmt. Dabei sind folgende Forderungen aufgestellt worden:

1. Wir stehen ein für die Erschließung der einzigartigen Natur des ehemaligen Truppenübungsplatzes und die aktive Gestaltung des Nationalparks.

2. Wir lehnen das bisherige Konzept des Umgangs mit der Geschichte der Nazi-Diktatur auf Vogelsang als unangemessen ab.

3. Wir lehnen den von Regierungspräsident Antwerpes 1989 (!) verantworteten Denkmalschutz für Nazisymbole und Nazi-„Kunst“ ab. Wir fordern deshalb die Aufhebung des Denkmalschutzes für die Nazisymbole, Statuen und Mosaik auf Vogelsang, die bis heute unkommentiert und ungebrochen konsumiert werden können.

4. Die VVN-BdA hält daran fest: Denkmalschutz ist Menschenwerk und eine Manifestation des politischen Willens. Denkmalschutz ist kein Naturgesetz.

5. Die VVN-BdA fordert die nachvollziehbare Brechung der Nazi-Architektur und die Beseitigung der Nazi-„Kunst“.

6. Die VVN-BdA fordert die Einbeziehung der Opferverbände in die Umgestaltung der Ordensburg.

7. Die VVN-BdA ist grundsätzlich der Auffassung, dass der Eigentümer der Ordensburg der Deutsche Gewerkschaftsbund ist. Sie fordert eine Entschädigung für den DGB, denn die Burg wurde von den Geldern erbaut, die dem ADGB 1933 gestohlen wurden.

8. Die VVN-BdA fordert ein realistisches Konzept für die Sicherheit vor Neonazi-Auftritten auf der Ordensburg. ■